

die Loyalität einforderte, Glaubensinhalte festlegte und alle Angehörigen einer gegliederten Befehlsgewalt unterwarf, eben die okzidentale Papstkirche, ließ sich als Vorbild eines anderen Typs von Großgruppen verwenden, deren Bindungskraft ebenfalls allumfassend sein sollte: der Nationen“ (533). Gegen Ende des Mittelalters erfasste „die Tendenz zur Absonderung von Ländern und Regionen auch die dort beheimateten kirchlichen Institutionen“ (536), deren einheitsstiftende Gemeinschaft dann seit der Wende zur Neuzeit obsolet wurde.

Wer immer sich in Zukunft mit der Raumgliederung der Kirche im mittelalterlichen Europa beschäftigen muss, wird dankbar auf die umfassende Studie von Schmidt zurückgreifen.

*Paderborn*

*Lutz E. v. Padberg*

*Pring-Mill, Robert: Der Mikrokosmos Ramon Llulls. Eine Einführung in das mittelalterliche Weltbild (= Clavis Pansophiae 9), Stuttgart-Bad Cannstatt (frommann-holzboog) 2001, XII, 141 S., geb., ISBN 3-7728-2002-6.*

Was ist von einem Buch zu erwarten, das laut dem Untertitel eine Einführung in das mittelalterliche Weltbild bieten will, das in einer Reihe „Clavis Pansophiae“ erscheint, das erstmals 1960 auf Englisch erschienen ist und das mit kryptischen Widmungen beginnt und einer esoterischen Schlussbemerkung endet? Immerhin aber ist Ramon Llull oder Raimundus Lullus (ca. 1232–1316) einer der originellsten mittelalterlichen Theologen gewesen. Seine Herkunft und seine Reisen haben ihn mehr als andere mit der arabischen und jüdischen Geisteswelt in Kontakt gebracht, und seine „neue Logik“ war eben keine scholastische.

In einem I. Teil „Gesichtspunkte“ wird die Biographie Llulls – der vom Vf. im Übrigen immer nur „der Selige“ genannt wird – vorgestellt, die Zentrierung auf den „Mikrokosmos“ Llulls (gemeint ist sein Menschenbild) wird begründet und der Bezug zu den mittelalterlichen (christlichen, arabischen, jüdischen) „Gemeinplätzen“ im Weltbild wird hergestellt. – Der 2. Teil behandelt „Das mittelalterliche Weltbild“. Gemeint ist zum Beispiel die Vorstellung einer geordneten Seinshierarchie, die Theorie der vier Elemente, die Lehre von den Himmelsphären, die Zahlenspekulationen und -symbolik und die Anschauungen zur Beziehung von Mikrokosmos und Makrokosmos. – Der 3. Teil ist dann dem „lullischen Weltbild“ gewidmet, das im Rahmen der erwähnten „Ge-

meinplätze“ verortet wird, die wiederum auf die Antike und besonders auf den Platonismus und die augustinische Tradition zurückgeführt werden. Hervorgehoben wird die „Korrelativenlehre“, also die Beschreibung der innertrinitarischen Korrelation auf unterschiedlichen Ebenen. Die Klimax der Betrachtungen bilden das vorletzte und das letzte Kapitel: „Wir stellen nun in diesen Rahmen von Gemeinplätzen die spezifisch lullischen Lehren von den göttlichen Grundwürden und – danach – von deren ‘wahren, notwendigen und eingeborenen’ Korrelativen.“ (119). Die Integration der verschiedenen Aspekte bei Llull in ein einheitliches Weltbild soll also dargestellt werden (120). Ausgehend von der innertrinitarischen Korrelation werden die neun Grundwürden Gottes (Gutheit, Weisheit, Macht etc.) auf die Struktur des Universums übertragen. Der Mensch aber fasst als Mikrokosmos die ganze Welt zusammen. Die Seele entspricht dabei in ihrer Dreigliederung der geistigen, der Körper in seiner Viergliederung der materiellen Welt.

Das mittelalterliche Weltbild wird weitgehend von Llulls Spekulationen ausgehend aufgeschlüsselt; dies führt zu einer eigentümlichen Reduktion gegenüber dem, was sich sonst über das „Weltbild des mittelalterlichen Menschen“ sagen ließe – man vergleiche nur das Buch von Gurjewitsch und dort das Kapitel über Makrokosmos und Mikrokosmos. Die pythagoreische und daraus abgeleitet die mittelalterliche Zahlenspekulation wird schon in der Gliederung des Buches (vgl. das Explicit: 135) als interpretativer Grundzug genommen, die verschiedenen Ebenen Gott – Mensch – Kosmos werden von hier aus unter Anwendung eines grundlegenden Dreier- und Viererschemas (analog zur Trinität und den vier Elementen) und der Vorstellung einer Seinshierarchie miteinander „korreliert“. Das Literaturverzeichnis ist nur teilweise für das deutschsprachige Publikum ergänzt worden. Die „Ars Brevis“ und die „Logica nova“, auch auf Deutsch zugänglich, hätten stärker einbezogen werden können. Der Vf., ehemals Literaturwissenschaftler in Oxford, hat einen originellen Theologen und seine „Ars nova“ aus der Annahme einer schon durch die gemeinsame mallorquinische Herkunft bedingten Geistesverwandtschaft heraus originell zu interpretieren versucht. Für nicht Eingeweihte (und sei es nur für den Nicht-Medävisten) ist das Buch passagenweise nur schwer verständlich, mag es am katalanischen Original oder an der deutschen Übersetzung liegen.

*Leipzig*

*Klaus Fitschen*